

Frieden annehmen und weitergeben - Apostel Gerd Kisselbach in Klingenberg

Apostel Gerd Kisselbach feierte am Mittwochabend, 23. September 2026, den Gottesdienst in der Gemeinde Klingenberg. Im Mittelpunkt stand der Friede Christi – ein Geschenk, das unser Herz erfüllen und durch uns auch andere Menschen erreichen soll.

Dem Gottesdienst lag das Bibelwort aus Kolosser 3,15 zugrunde: „Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.“

Gott ist im Gottesdienst gegenwärtig

Bezugnehmend auf die Bibellesung aus Psalm 122,1-8 ging der Apostel darauf ein, warum wir im Gottesdienst zusammenkommen. Jeder Gottesdienst wird trinitarisch begonnen, d.h. Gott ist gegenwärtig. Gott kennt und liebt uns. Er gibt uns immer, was unser Herz braucht. Das ist aber nicht immer das, was unser Herz auch will.

Eingehend auf das Textwort stellte der Apostel die Frage, was in unseren Herzen regiert. Da gebe es viele Möglichkeiten. Der Bibelvers ermutige uns, dankbar zu sein für die Liebe und Nähe Gottes. Im Stress des Alltags gebe es im Gottesdienst die Zeit, sich zu besinnen und dankbar zu sein.

Friede im eigenen Herzen

Vieles bewegt und beschäftigt uns im Alltag. Apostel Paulus erinnere uns daran, dass wir zum Frieden Christi berufen sind. Unser Inneres soll nicht dem Zufall überlassen bleiben wie ein Fähnchen im Wind. Es soll aus der Beziehung zu Christus gestaltet werden.

Sorgen und Ängste können Unruhe in uns bewirken. Jesus wusste das und ging bereits in der Bergpredigt auf die Sorgen der Menschen ein (Matthäus 6, 25ff). Die Gewissheit, dass Gott uns im Alltag begleitet und für uns sorgt, gibt uns Frieden.

Auch die Jünger hatten Angst, als Jesus am Kreuz war. Als der Auferstandene mitten unter sie trat, machte er ihnen keine Vorwürfe, sondern spendete seinen Frieden. Er machte Petrus keinen Vorwurf, dass er ihn verleugnet hat, oder den Jüngern, dass sie ihn allein gelassen haben. Auch uns spendet der Herr seinen Frieden gegen die Angst der Welt.

Frieden ist auch Aufgabe

Frieden muss erkannt werden und Raum bekommen in der Beziehung zu Gott und zu den Menschen. Frieden tut uns gut und wird ein Teil von uns. Der Frieden sollte aber auch weitergegeben werden, da, wo es uns möglich ist. Frieden als Himmelsgabe wird nicht weniger, wenn man ihn teilt.

In seinem Predigtbeitrag führte Bischof Jürgen Kramer aus, dass wir zu einem gewissen Teil steuern können, inwieweit uns die Ängste der heutigen Zeit den Frieden rauben. Gerade die Medien und Nachrichten können solche Ängste schüren. Umso wichtiger sei es, bewusst darauf zu achten, womit wir uns regelmäßig beschäftigen und wie viel Raum wir diesen Ängsten geben.

Auch im Miteinander können wir zum Frieden beitragen. Ein Problem der heutigen Zeit sei, dass man nicht mehr miteinander sprechen könne und dem anderen nicht zuhöre. Jesus gibt uns Frieden, dass wir zuhören und Gegenrede und Argumente in einer anderen Tonalität darlegen können. Wenn wir dies annehmen, dann kann nach mancher Situation über uns gesagt werden: „Typisch Jesus“.

Reiche die Hand zum Frieden!

Zur Vorbereitung auf das Abendmahl erzählte der Apostel von einem Jungen, der sich mit seinem besten Freund zerstritten hatte. Eigentlich wollten sie nichts mehr miteinander zu tun haben. Am nächsten Morgen trafen sich die beiden dann wieder auf dem Schulhof. Als sie sich gegenüberstanden, streckte einer seine Hand aus und sagte: „Frieden!“. Der andere Junge nahm die ausgestreckte Hand und sagte ebenfalls: „Frieden!“.

Im Abendmahl streckt Jesus seine Hand aus. Ergreifen wir sie zu unserem Frieden. Wir haben zwei Hände: Reichen wir die andere Hand unserem Nächsten.

28. September 2026

Text: Anja Wassermann

Fotos: Markus Vögele





128
